

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 141 (1990)

Heft: 2

Artikel: Mögliche Aspekte der Mensch-Umwelt-Beziehung in der Forstwissenschaft : soziale Wahrnehmung und soziales Handeln

Autor: Lenhard, Vera

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-764969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mögliche Aspekte der Mensch – Umwelt-Beziehung in der Forstwissenschaft: Soziale Wahrnehmung und soziales Handeln

Von Vera Lenhard (HEKS, CH-8035 Zürich)

Oxf.: 652.56:903.1

1. Umweltzerstörung und menschliches Handeln – eine globale Perspektive

Der Verbrauch an fossilem organischem Material steigt seit Beginn der industriellen Revolution mit exponentieller Geschwindigkeit an. Dieser Vorgang, der bereits 1957 von *Revelle* und *Suess*, zwei amerikanischen Geophysikern, als das grösste geophysikalische Experiment aller Zeiten bezeichnet wurde, ist zur Drehscheibe der heutigen Umweltproblematik in ihrer globalen Dimension geworden: Anstieg des Kohlendioxidgehaltes der Atmosphäre mit zu erwartender Klimaveränderung, atmosphärische Trübung durch Industrieabgase und durch Mineralstaubpartikel, Belastung und Veränderung der Ökosysteme durch Schadstoffeintrag, zusätzliche Umwandlung der Waldvegetationsflächen in weiten Teilen der Erde mit Folgen für Boden- und Wasserhaushalt, und damit für die Lebensbedingungen der gleichzeitig steigenden Bevölkerung besonders in der 3. Welt, zählen zu den grossen Umweltproblemen unserer Zeit.

Während in den Industrieländern Zentraleuropas in der umweltpolitischen Diskussion seit Beginn der achtziger Jahre vor allem die Schadstoffbelastung forstlicher Ökosysteme und deren volks- und betriebswirtschaftlichen Folgen zur Debatte stehen, bezieht die Diskussion um die Gefahren der Klimaveränderung durch die CO₂-Problematik die Existenz der Wälder global ein. Die fossile Verbrennung besonders auf der Nordhalbkugel und die Rodung der Tropenwälder mit einer Rate von 1 bis 2% auf der Südhalbkugel, die mit einer Zerstörung der Humusschicht als potentieller Kohlenstoffspeicher einhergeht, führen zu einem Nettofluss an Kohlenstoff in die Atmosphäre, der zu einer jährlichen, mittleren Anstiegsrate der CO₂-Konzentration von 4% führt (dazu beispielsweise *Baes et al.*, 1977, *Woodwell et al.*, 1978).

Die Schädigung der Waldökosysteme auf der Nordhalbkugel sowie die weltweite CO₂-Problematik sind das Ergebnis menschlicher Aktivitäten, also in Konkurrenz stehender Ansprüche, Interessen und Nutzungen der biotischen Umwelt. So zeigen beispielsweise *Detwiler et al.* (1985), wie verschiedene Formen der Landnutzung in den Tropen – Formen des shifting cultivation sowie Umwandlung des Waldes in Weiden, Äcker und Siedlungen – die globale Kohlenstoffbilanz beeinflussen. Diese Formen der Landnutzung sind selbst wiederum das Ergebnis bestimmter internationaler Entwicklungsanstrengungen, von Verflechtungen mit dem Weltmarkt, von Bevölkerungsanstieg und weiterer Marginalisierung sowie Armut.

Die Zerstörung der Natur in der 3. Welt ist nicht ohne einen Blick auf das Denken und Handeln der Menschen in der 1. Welt zu verstehen: Ein hohes materielles Anspruchsniveau, Bequemlichkeit, Mobilität, ökonomischer Profit sind nach wie vor dominierend. Gleichzeitig ist der Bedarf an Ruhe und Erholung in der Natur und das Bewusstsein für die Notwendigkeit, Natur und Umwelt zu schützen, stark gestiegen. In der gesellschaftlichen Waldschadensdiskussion sind die Interessen und Ansprüche verschiedener gesellschaftlicher Gruppierungen an die Natur zum Ausdruck gekommen.

Auf der politischen Ebene geht es darum, dem Menschen die Wälder, die Natur, die Umwelt zu erhalten bzw. zu verbessern, so dass langfristige Umwelt- und Lebensqualität gewährleistet sind. Da dies entsprechendes individuelles Verhalten erfordert, welches mit einer Selbstbeschränkung der Interessen verbunden sein kann, stellt sich immer wieder die Frage nach der Akzeptanz der Massnahmen bei der Bevölkerung und nach ihrer Bereitschaft, individuell zur Verbesserung der Umwelt beizutragen. Dabei dürfte sich herausstellen, dass die Erwartungen verschiedener Segmente der Bevölkerung an die Umwelt und ihr Handeln in der Umwelt voneinander abweichen und auch mit der Sicht der wissenschaftlichen Experten, Planer und politischen Entscheidungsträger nicht unbedingt übereinstimmen. Zielgerechte Massnahmen, die es erlauben, der Umweltproblematik wirkungsvoll zu begegnen, erfordern jedoch eine weitgehende Übereinstimmung in der Wahrnehmung der Problematik und aufeinander abgestimmtes Handeln der verschiedenen Akteure. Die Kenntnis der Wahrnehmungs- und Kommunikationsbarrieren einerseits und andererseits die Kenntnisse über die Bedingungen menschlichen Handelns könnten dabei von Nutzen sein.

2. Forstpolitische Begründung eines sozialwissenschaftlichen Zugangs zur Umweltproblematik am Beispiel Wald

Die Diskussion um die Waldschäden und ihre Konsequenzen machte mehr denn je deutlich, dass Wald für verschiedene gesellschaftliche Gruppierungen eine unterschiedliche Rolle spielt. Aus dieser Tatsache ergeben sich Konsequenzen für die Betrachtungsweise des Waldes in seinem Verhältnis zur Gesellschaft, die bereits von dem Forstpolitiker *Niesslein* (1978) betont worden sind: Er versteht den Wald als Bestandteil sozialer Systeme. Soziale Systeme sind allgemein charakterisiert durch die konkreten Beziehungen ihrer Teile (zum Beispiel von Personen, von Institutionen, aber auch abstrakter gesehen von sozialen Rollen und von Handlungen) sowie durch bestimmte Systemmerkmale, auf die sich die Interaktionen der Teile in bestimmter Weise beziehen und damit voneinander abgrenzen. Wald als Bestandteil sozialer Systeme bedeutet dann, dass in verschiedenen gesellschaftlichen Interaktionsbereichen oder Subsystemen (zum Beispiel Wirtschaftsverbänden, Umweltschutzparteien, Gemeinden, Privathaushalten usw.) Wald in unterschiedlichem Sinnzusammenhang auftritt. Das bedeutet, dass das Handeln der einzelnen Systemelemente eines Subsystems in bezug auf Wald bestimmten normativen Regeln gehorcht und sinnvoll aufeinander bezogen ist.

Diese Betrachtungsweise des Waldes als Bestandteil sozialer Systeme bedeutet für die *Wissenschaftliche Forstpolitik*, dass sich ihr Gegenstand nicht nur auf das Verhältnis der Gesellschaft zur Forst- und Holzwirtschaft beschränkt, sondern die Interaktion verschiedener gesellschaftlicher Gruppierungen in bezug auf den Wald thematisiert. Unter einem

solchen Blickwinkel, folgert Niesslein (1978), dürfen dann «die Waldwirkungen, die in der Forstpolitik als Waldfunktionen bezeichnet werden, nicht allein vom Wald her bestimmt werden, sondern müssen von jenem sozialen Bereich her bestimmt werden, in den sie hineinwirken».

Um den sozialen Bereich zu verstehen, bedarf es des sozial-wissenschaftlichen Zugangs. Allgemeiner Gegenstand der sozialwissenschaftlichen Analyse wäre dann die Wechselbeziehung zwischen Umwelt (zum Beispiel Wald), Individuum und jeweiligem sozialem System bzw. Gesellschaft als Ganzem.

Auf der Ebene der *praktischen Forstpolitik* hat die Überbetonung der «Nutzfunktion» des Waldes als Holzlieferant, seit den sechziger Jahren mehr und mehr einer multifunktionalen Forstwirtschaft Platz gemacht, in der vor allem der Erholungsfunktion eine bedeutende Rolle zukommt (*Schmithüsen, 1987*). Dieser Wandel kann als Ausdruck der vermehrten Berücksichtigung der Erholungsbedürfnisse der Bevölkerung unter veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen verstanden werden.

Weiterhin ist die Verknüpfung von Wald und Gesellschaft besonders deutlich mit der Waldschadensproblematik zutage getreten. Das Angewiesensein forstlichen Handelns auf die Wahrnehmung der Problematik in der übrigen Gesellschaft wurde deutlich. Aus der Sicht der Forstpraxis muss die Existenz des Waldes als Grundeigentum und als Objekt öffentlicher Interessen der Bevölkerung und den Politikern verdeutlicht werden. Darüber hinaus sollte die Bevölkerung nicht nur dazu gebracht werden, spezielle forstliche Massnahmen zu unterstützen. Die Beziehung zum Wald und das Wissen über den Wald müssten verstärkt werden, und allgemein sollte die Übernutzung und Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen als Gefahr von jedem einzelnen erkannt und entsprechend mehr umweltgerechtes Verhalten praktiziert werden.

Dies verlangt einen verstärkten Einsatz von Öffentlichkeitsarbeit, vielleicht sogar eine Zusammenarbeit mit der Umwelterziehung. Der Umgang mit Informationen auf allen Ebenen der Forstwirtschaft sowie der Informationsaustausch zwischen ihr und anderen gesellschaftlichen Bereichen dürfte daher ein zentrales sozialwissenschaftliches Thema im Dienste forstwirtschaftlicher Bedürfnisse sein.

3. Sozialwissenschaftliche Fragestellungen in der Umwelt- und Walddebatte

Sozialwissenschaftliche Ansätze für das Verständnis der Umweltproblematik, welche der Forst- und Umweltpolitik wichtige Grundlagen liefern sollten, könnten sich beispielsweise folgenden Problembereichen widmen:

1. den *Wahrnehmungen* (Perzeption) der Umweltproblematik in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, das heisst den Bildern, Vorstellungen, Vorurteilen, Erwartungen, Gewichtungen, Bewertungen, Gefühlen zu den Themen Wald, Natur, Umwelt und die Einbettung der Themen in den Lebenszusammenhang des Individuums.
2. der Rolle der *Kommunikation*, besonders der Medien beim Zustandekommen der Perzeptionen, der Frage der Informationsaufnahme in komplexen Gesellschaften: wieviel Information ist tragbar, wie werden die teils widersprüchlichen Informationen ausgewählt, bewertet und gewichtet? Welche Rolle kommt der interpersonalen Kommunikation zu?

3. den Möglichkeiten des Einbaus von Informationen in das Entscheidungsverhalten auf politischer und individueller Ebene, also die Möglichkeiten der *Verhaltensänderung*. Informationen, die nur die wissensmässige Ebene des Individuums ansprechen, sind zwar eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für das aktuelle Handeln. Es geht also zunächst um das Verständnis des Handelns in bezug auf Natur und Umwelt.

4. Die sozialwissenschaftliche Perspektive

Ausgangspunkt sozialwissenschaftlicher Umweltforschung ist die Erkenntnis, dass die traditionelle, naturwissenschaftlich geprägte Perspektive, in der der Mensch lediglich als ein auf die natürliche Umwelt einwirkender Faktor verstanden wird und die menschlichen Aktivitäten nur unter dem Aspekt ihrer Auswirkung auf die Umwelt untersucht werden, zugunsten einer die Wechselwirkung zwischen Mensch und Umwelt betonenden Sichtweise aufgegeben werden muss.

Aus einer solchen Perspektive heraus wäre ein Modell zu entwickeln, in dem Bewusstsein bzw. Wahrnehmung und Handeln in bezug auf Natur aus dem Zusammenspiel von natürlicher Umwelt, Individuum und sozialen Strukturen verstanden wird und damit die Frage beantwortet werden kann, wo, wie und warum Menschen und Organisationen in ihrer Umwelt und angesichts der Umweltgefährdung gerade so und nicht anders handeln.

Die Thematisierung von Mensch–Umwelt-Beziehungen in den Sozialwissenschaften ist nicht neu. In der Kulturökologie und Ethnologie wird seit langem die Beziehung zwischen Kultur, sozialer Organisation und natürlicher Umwelt im Sinne der aus der Biologie entlehnten Anpassung an die Umwelt untersucht. Da die Anpassung von Stämmen, Gesellschaften, Institutionen dabei nicht als ein individueller und kollektiver Verhaltensprozess untersucht wurde, sondern aus der Funktion im Dienste der Aufrechterhaltung eines bestimmten Ökosystems verstanden worden ist (Bargatzky, 1986), konnte die Kulturökologie nicht erklären, warum Menschen gerade in dieser oder jener Weise ihre Umwelt nutzen oder auch missbrauchen.

Die Konzeption der Mensch–Natur/Umwelt-Beziehung muss hingegen den «offenen» Charakter soziokultureller Systeme berücksichtigen (Bargatzky, 1986). Die Elemente menschlicher Systeme, die den offenen Charakter bedingen, sind zum Beispiel die Sprache, die Wahrnehmung, die Informationsverarbeitung sowie das menschliche Handeln, das in mehr oder weniger starkem Mass auch zu unbeabsichtigten Folgen führt. Diese Elemente sind kulturell bestimmt. So nehmen verschiedene Kulturen zu verschiedenen Zeiten ihre Umwelt auf verschiedene Weise wahr. So variiert selbst die sinnliche Wahrnehmung (zum Beispiel Räumlichkeitswahrnehmung) zwischen den Kulturen. Ganze Einstellungs- und Glaubenssysteme, die Weltbilder, kulturell geprägte Wissensformen und Werte strukturieren die Wahrnehmung der Natur in einer Kultur.

Der menschliche Umgang mit der Natur wäre dann einerseits durch kulturell geprägte «Regeln» bestimmt. Andererseits interpretiert jeder einzelne Handelnde die kulturellen, sozialen und natürlichen Gegebenheiten gemäss seiner individuellen, psychischen Befindlichkeit, gemäss seiner persönlichen Wertorientierungen sowie entsprechend sich ständig ändernder Kontexte seines täglichen individuellen Lebens. Bestimmend für den

Umgang des Menschen mit Natur und Umwelt wären daher die vom Menschen vorgestellte und bewertete natürliche und soziale Wirklichkeit, nicht sogenannte «objektive» Gegebenheiten in der Umwelt. Dies impliziert eine wichtige Rahmenbedingung für den sozialwissenschaftlichen Zugang: Natürliche Ressourcen (zum Beispiel Wald), wie auch ihre Gefährdungen sind kulturell definiert, das heisst sie müssen als solche wahrgenommen und in der Kommunikation thematisiert werden. Diese Wahrnehmung ist nur teilweise von der Art und dem Ausmass der Gefahr bzw. von den Arten der potentiellen Nutzungsmöglichkeiten aufgrund ihrer physischen Eigenschaften abhängig. Das bedeutet, dass das, was wir als «objektive Wirklichkeit» glauben zu erfahren, immer eine individuelle und sozio-kulturelle Konstruktion ist (Berger/Luckmann, 1980). Deswegen ist sie jedoch nicht weniger reell. Es sei nämlich betont, dass diese Behauptung nicht so verstanden werden soll, als ob gar keine Realität ausserhalb der subjektiven Vorstellungen der Menschen existierte. Menschen beziehen sich in ihrem Handeln auf eine äussere Realität und bringen sie durch ihr Handeln auch immer wieder hervor. Die jeweils eigene Sicht der Realität ist jedoch nicht «die» Wirklichkeit, sondern eine unter der Voraussetzung von Erwartungen, Erfahrungen, Werthaltungen, Ängsten, äusseren Bedingungen wahrgenommene, die uns hilft, Unerwünschtes auszublenden oder Erwünschtes zu vergrössern (Königswieser, 1987). Diese Zusammenhänge von Wahrnehmung, Handeln, Kommunikation des Sozialen Systems in bezug auf das Natürliche System kann in einem einfachen Schema (nach Jackson/Forster, 1982) dargestellt werden (Abbildung 1).

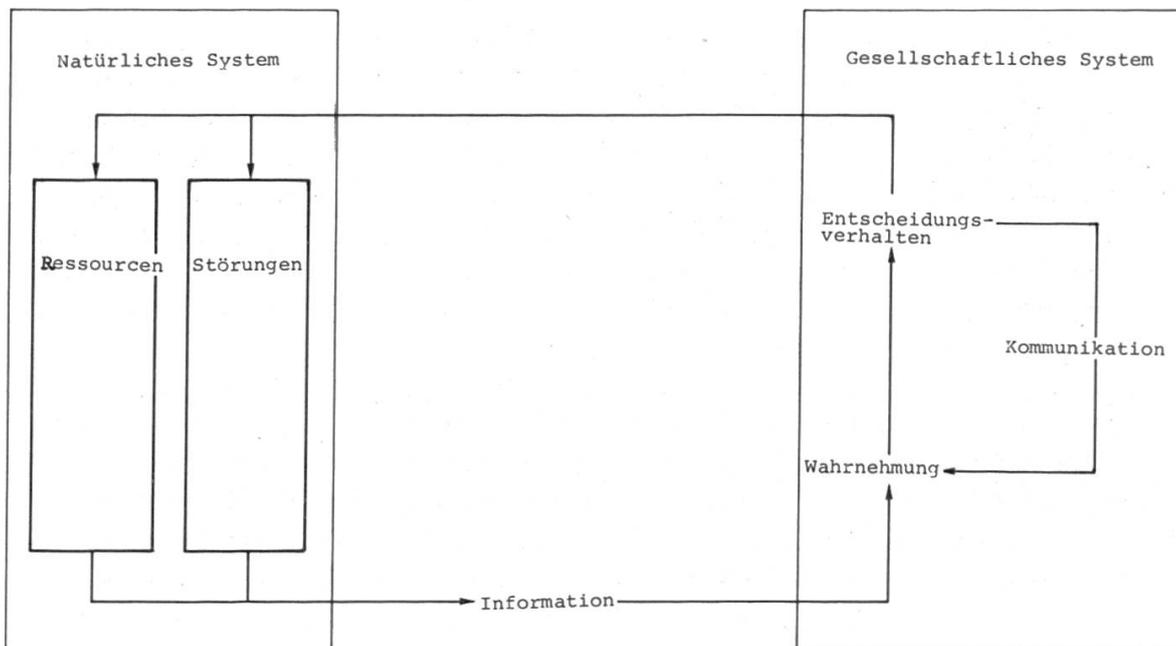


Abbildung 1: Die Zusammenhänge von Wahrnehmung, Handeln, Kommunikation des Sozialen Systems in bezug auf das Natürliche System (nach Jackson/Forster, 1982).

5. Wahrnehmung und Handeln in bezug auf Natur und Umwelt

Eine Untersuchung der Mensch–Umwelt-Beziehung sollte davon ausgehen, dass die Wahrnehmung und Interpretation von Umweltschäden zwar einerseits von den Eigenschaften des Phänomens selbst, andererseits jedoch von den diese Eigenschaften wahrnehmenden Individuen abhängt. Individuen leben in einem sozialen Kontext. Sie leben in einem sozialen Umfeld (Familie, Arbeitsplatz, Gemeinde usw.), sie gehören verschiedenen sozialen Handlungsfeldern an (als Familienvater, als Unternehmer, als Politiker). Die Fähigkeit, Dinge wahrzunehmen und ein bestimmtes Bewusstsein von etwas zu haben (zum Beispiel ein Umweltbewusstsein) sowie zu handeln, ist immer an soziale Kontexte gebunden. Im folgenden soll auf die Begriffe soziale Wahrnehmung und soziales Handeln näher eingegangen werden.

Soziale Wahrnehmung:

Dinge, die eine Bedeutung für ein Individuum haben, können von ihm wahrgenommen werden. Die Bedeutung eines Dinges für eine Person ergibt sich aus der Art und Weise, in der andere Personen ihr gegenüber in bezug auf dieses Ding handeln (Blumer, 1980). Welche Bedeutung einer Sache zugeschrieben und diese wahrgenommen wird, ist abhängig

- von den in einer bestimmten Kultur und Gesellschaft geltenden Ideologien, Theorien, Zielen und Werten, Beispiel: Ökonomische Wertorientierung;
- von der Übersetzung dieser Weltsicht in viele spezifische Erfahrungen, die wir in der Familie, Schule, Arbeitswelt in der Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Umwelt machen und die zum Aufbau individueller Wertorientierungen, Bedürfnisse, Erwartungen führen und unsere Biographie ausmachen.
Beispiel: Bestrafung bei schlechten Schulleistungen – Verinnerlichung von Leistungsethik – Streben nach Berufserfolg;
- von der Situation, zum Beispiel von den in einer Situation anwesenden Personen und den ihnen zugeschriebenen Erwartungen oder Einflussmöglichkeiten wichtiger Referenzpersonen;
- von psychischen Konstellationen, wie auf das Denken bezogene Grössen (zum Beispiel Informationsverarbeitung), auf das Fühlen bezogene Grössen (zum Beispiel Angst, Unsicherheit, Selbstvertrauen, Selbstbestimmung, usw.), auf die Interaktion bezogene Grössen (zum Beispiel soziale Verantwortung, Wunsch, sozialen Normen zu genügen, usw.), die selbst wiederum im sozialen Kontext entstanden sind.
Beispiel: Der Einzelne fühlt sich ausserstande, etwas zur Lösung des Umweltproblems beizutragen, da er sich durch Politik und Wirtschaft bestimmt fühlt.

Alle diese Faktoren werden via Kommunikation vermittelt und konstituieren die Wahrnehmungsfiler (*Königswieser, 1987*). Die Wahrnehmung und ihre soziale Bedingtheit lässt sich nicht durch übliche Einstellungs- und Meinungssurveys erfassen, sondern nur mit Hilfe einer Methode, mit der es gelingt, einen besseren Zugang zu den individuellen und gruppenspezifischen Bildern und Vorstellungen zu finden und die «hinter» den Einstellungen liegenden Interpretationen, die in Beziehung mit Wünschen, Motiven, Zielen, Werten, Gefühlen stehen, zu verstehen. Ziel wäre beispielsweise, ein möglichst ganzheitliches Verständnis der Sichtweite von Personen aus verschiedenen Berufsfeldern

zu erhalten. Es ginge also nicht nur um die Einstellung zum Wald allein (vgl. *Hertig*, 1979), sondern um die Verknüpfung des Themas Wald und Natur und ihre Gefährdungen mit anderen Lebensbereichen im Denken der Leute. So ergeben sich Hinweise auf den Stellenwert des Themas Waldschäden innerhalb der gesamten Umweltproblematik. Eine solche Analyse sagt jedoch noch nichts über das tatsächliche Verhalten aus.

Soziales Handeln:

In bezug auf unsere Umweltprobleme scheint es auch heute noch so, als ob die Menschen zwar auf einem abstrakten Niveau mit der Natur verbunden sind, diese jedoch nicht soweit in ihr eigenes Leben integriert haben, als dass sie aktiv etwas gegen die Gefährdung unternehmen würden. Diese Diskrepanz zwischen Bewusstsein und Handeln ist ein viel diskutiertes Thema in der Sozialpsychologie. In der politischen Diskussion der Umweltproblematik hat dieser Tatbestand höchste Bedeutung bekommen. Das aktuelle Handeln des Menschen in seiner Umwelt und in bezug auf sie ist, wie andere Arten von Handeln auch, soziales Handeln.

Menschen sind durch ein Netz von «Kognitionen», das heisst durch Wertorientierungen, Glaubenssätze, persönliche Ziele, Motive, Wissen, Einstellungen und Gefühle charakterisiert. Von der sozialen Bedingtheit dieser Grössen war oben die Rede. Eine Denktradition der Sozialwissenschaften, die sich mit dem Handeln beschäftigt, versteht Handeln im wesentlichen durch diese Kognitionen gesteuert. Zentral ist dabei die Betrachtung einzelner Handlungen, die aus bewussten, subjektiven Motiven und Absichten entspringen, einem Plan folgen und auf ein Ziel gerichtet sind. Man könnte also die Kognitionen untersuchen, die die Motive, den Ausführungsplan und das Handlungsziel beschreiben.

In Untersuchungen aus der Handlungspsychologie (*Valach; Kalbermatten*, 1986) konnte gezeigt werden, dass bei der Beurteilung von Umweltproblemen andere Kognitionen mobilisiert werden als in der konkreten Handlungssituation. Andere Autoren (*Rokeach*, 1968, *O'Riordan*, 1976) sind der Ansicht, dass bestimmte Kognitionen besonders tief im Menschen verankert sind und grossen Einfluss auf andere Kognitionen, die mehr an der «Peripherie» der Persönlichkeit liegen, ausüben. Zentrale Kognitionen wären zum Beispiel persönliche Ziele, wie Ansehen, Unversehrtheit, grundlegende Annahmen über sich selbst, Einstellung und Beziehung zu wichtigen Referenzpersonen, zu sozialen Normen und Erwartungen anderer. Umweltbezogene Kognitionen sind mehr oder weniger fest mit den zentralen Kognitionen verknüpft. Ein hoher Stellenwert in bezug auf die zentralen Kognitionen würde danach entsprechendes Handeln auslösen. Das Forschungsinteresse wäre daher weniger auf umweltbezogene Einstellungen und Meinungen, sondern auf die Handlungen und auf Gründe, warum bestimmte Handlungen durchgeführt werden und andere nicht, zu richten. Auf diese Weise liessen sich die erhofften Vorteile, die mit einem gewählten Verhalten verbunden sind, und die Zwänge, die in Konfliktsituationen erlebt werden, erfassen (*Lenhard*, 1988).

Während in der Psychologie häufig angenommen wird, dass obige Kognitionen und Faktoren die Handlung einfach auslösen, betont der «Symbolische Interaktionismus» — eine klassische soziologische Theorie —, dass Handeln niemals durch die Isolation einzelner Faktoren eingefangen werden kann, sondern als Interpretationsprozess verstanden und erschlossen werden muss, wenn man Handeln verstehen will. Individuen befinden

sich in einem ständigen Fluss von Situationen, in denen sie die vorhandenen Bedeutungen der Dinge entsprechend der jeweiligen Situation interpretieren. So werden beim Entwurf des Handlungsplans die erwähnten psychischen Faktoren und Kognitionen in Rechnung gestellt, eine Kombination dieser Faktoren ergibt jedoch nicht die Handlung. Das Wesentliche nach dieser Theorie des sozialen Handelns ist die soziale Interaktion, nämlich das permanente Interpretieren der Handlungen anderer und die Ausrichtung der eigenen Handlung auf die Handlungen anderer. Durch diesen Prozess wird die Handlung geformt, nicht durch die der Handlung vorausgehenden Faktoren (Blumer, 1980). Festzuhalten ist, dass dieser Ansatz die Wichtigkeit der Interpretationsleistung handelnder Individuen betont und damit einen Zugang zu individuellen Bewusstseinsstrukturen und Handlungsorientierungen eröffnet (Witzel, 1982). Dieser Aspekt des Handelns hat in den letzten Jahren auch Eingang in die Psychologie gefunden und dazu geführt, dass quantitative Tests und Fragebögen durch flexiblere Methoden, wie qualitative Interviews ergänzt werden (Kalbermatten, 1982). Die Bedeutung der individuellen Interpretation einer äusseren Realität übernimmt auch der folgende Ansatz.

Charakteristisch für die Handlungstheorie von Giddens (1988) ist der Umstand, dass durch Handlungen oftmals gar nicht das Ziel des Akteurs erreicht wird, bzw. dass Folgen des Handelns eintreten, die gar nicht beabsichtigt waren und die sich nachher der Kontrolle des Individuums entziehen können. Umweltprobleme und Technikfolgen gehören hierher. Handlungen mit beabsichtigten Handlungsfolgen (der Bau einer neuen Siedlung) sowie unbeabsichtigten Folgen (zum Beispiel Zerstörung eines Stücks Natur) bringen veränderte gesellschaftliche Strukturen hervor. Diese sind dann wiederum die Bedingungen weiteren Handelns. Solche Strukturen konstituieren sich aus bestimmten Regeln und Werten, die zum Beispiel in politischen, ökonomischen oder kulturellen Institutionen gelten, aber auch aus materiellen Strukturen. Handeln findet auch hiernach in einem ständigen Fluss statt. Bei der Interpretation der Handlungsbedingungen kommt die soziale Wahrnehmung zum Zuge. So können Individuen die Strukturen beispielsweise als unveränderlich gegeben empfinden. Gefühle von Ohnmacht und Resignation breiten sich aus und verunmöglichen Handeln.

Handlungen bewegen sich auf verschiedenen Ebenen:

Es gibt routinemässig ausgeführte Handlungen, zum Beispiel Autofahren, aber auch das Sichzurechtfinden innerhalb der alltäglichen, gesellschaftlichen Routinen. Fragt man nach den Gründen des Handelns, so geben die Befragten, ohne viel nachzudenken, typische Schemata oder Regeln an, nach denen sie im Alltag handeln.

Es gibt weiterhin Handlungen in mehr oder weniger komplexen Problemsituationen, die nach einer rationalen Entscheidung verlangen. Dabei werden Wissen, Überzeugungen, Einstellungen reflektiert, und es wird darüber kommuniziert. Die Akteure können dann detailliert ihre Überlegungen darlegen.

In bezug auf die Umweltproblematik lässt sich annehmen, dass bei den meisten Menschen das Thema Umwelt ins Bewusstsein getreten ist, denn es tangiert zentrale Bereiche des Menschen (Gesundheit, Arbeit, Freizeit, Mobilität usw.). Es ist weiter anzunehmen, dass bei vielen Menschen ein Überdenken der Handlungsrountinen in dem einen oder anderen Bereich eingesetzt hat, ohne dass dies alle Lebensbereiche gleichzeitig betrifft und sich sofort in entsprechendes konsistentes, umweltgerechtes Handeln umsetzt. Bei solch einer Sichtweise wäre zu bedenken, dass man Personen nicht unbedingt als «umweltbewusst» und «nichtumweltbewusst» klassifizieren sollte, sondern dass sich umweltbewusstes Denken und Handeln in den verschiedensten Ausformungen dar-

stellen könnte. So kann der Autogaragist, der über die Zerstörung der Natur nachdenkt, genauso auf seine Weise «umweltbewusst» sein, wie die Sozialarbeiterin, die früher in der Autowerbung arbeitete und «ausgestiegen» ist.

Die Frage wäre, unter welchen Bedingungen umweltbewusstes Denken und Handeln einsetzen. Das Infragestellen und Aufbrechen von Handlungsroutrinen im Umweltbereich scheint mit einem Infragestellen der Beziehung der Persönlichkeit zu verschiedenen Lebensbereichen und zu seinen Mitmenschen einherzugehen. Eine mögliche und prüfenswerte Hypothese wäre beispielsweise die Verbindung zwischen dem Verhältnis zur Arbeit und dem Bewusstsein für Umweltprobleme.

Eine andere Frage betrifft die Bedingungen, bei denen das Nachdenken und Infragestellen in routinisiertes Umwelthandeln übergeht. Die Tatsache, dass Umweltprobleme besonders komplex und mit Unsicherheiten bezüglich ihrer Dynamik verknüpft sind, ist dabei von besonderer Bedeutung. Soziale Strukturen, die Handeln bedingen, scheinen bis heute noch schwer umweltgerechtes Handeln zu ermöglichen.

Literatur

- Baes, C.F. et al.: Carbon Dioxide and Climate: The Uncontrolled Experiment, *American Scientist*, Vol. 65, 310–320, 1977.
- Bargatzky, Th.: Einführung in die Kulturökologie, Reimer Verlag, Berlin, 1986.
- Berger, P.L., Luckmann, Th.: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit, Fischer, 1980.
- Blumer, H.: Der methodologische Standort des symbolischen Interaktionismus. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.): Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit 1+2, Westdeutscher Verlag, 1980.
- Detwiler, R.P. et al.: Land Use Changes and Carbon Exchange in the Tropics: Estimates for the Entire Region, *Environmental Management*, Vol.9, No. 4, 335–344, 1985.
- Giddens, A.: Die Konstitution der Gesellschaft: Grundzüge einer Theorie der Strukturierung, Frankf./M., N.Y., Campus Verlag, 1988.
- Hertig, H.P.: Die Einstellung der Bevölkerung zu Problemen des Waldes und der Waldwirtschaft. Ergebnisse einer Meinungsumfrage, *Schweiz. Zeitschrift für das Forstwesen*, 130 (8): 591–611, 1979.
- Jackson, E.L., Forster, L.J.: North American Research on Public Attitude to Energy Resources and Conservation: A Bibliographic Essay. Inst. f. Environmental Studies, Univers. Toronto, Working Paper, EPR-10, 1982.
- Kalbermatten, U.: The Self Confrontation Interview. An Evaluation of a Research Method. Research Reports from the Department of Psychology. Univ. of Bern, 1982–3.
- Königswieser, R.: Wahrnehmungsfiler, *gdi impuls* 3, 1987.
- Lenhard, V.: Aspekte sozialer Bezüge der Walddebatte. MS, 1988.
- Niesslein, E.: Forstpolitik als Wissenschaft, *Allg. Forstzeitung*, Wien, 89. Jahrg., Folge 3, 1978.
- O'Riordan, T.: Attitude, Behaviour and Environmental Policy Issues. In: *Altmann I. and Wohlwil I.F.* (Eds.): *Human Behaviour and Environment*, N.Y. 1976, Vol I, 1–36.
- Revelle, R., Suess, H.E.: Carbon dioxide exchange between the atmosphere and ocean, and the question of an increase in atmospheric CO₂ during the past decades, *Tellus* 9: 18, 1957.
- Rokeach, M.: Beliefs, attitudes and values. San Franc., 1968.
- Schmithüsen, F.: Entwicklungen im Verständnis der Forstpolitik. Referat anlässlich der 4. Lenzburger Tagung über das Berufsverständnis der Forstingenieure am 12. 11. 1987.

Valach, L., Kalbermatten, U.: Zielgerichtetes Handeln, Umwelt und Umweltschutz, In: Krampen, M.: Umwelt und Handlung. Proceedings of the 8th Conference of IAPS, Berlin, Hochschule der Künste, 1986.

Witzel, A.: Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Frankf./M: N.Y., Campus Verl., 1982.

Woodwell, G.M. et al.: The biota and the world carbon budget, Science 199: 141 – 146, 1978.